

Rede von MMag. Wolfgang Christian Huber zur Eröffnung der Ausstellung „Christus und...“ von Gottfried Hula am 24.02.2022 im HipHaus St. Pölten

Die Ausstellung heißt „Christus und...“ das heißt sie kreist um die Christusbilder, die tatsächlich einen zentralen Platz im Werk des Malers Gottfried Hula einnehmen. Der Titel impliziert die Frage, die im Einladungsblatt gestellt wird, was nun die anderen Themen, scheinbar banale Bildgegenstände, eine Teekanne, ein Ziegelteich etc. mit Christus zu tun haben. Lassen Sie mich die verschiedenen Bildgruppen und ihre Stellung im Oeuvre von Gottfried Hula etwas genauer betrachten.

Da sind einmal die Christusköpfe. Unbeirrt und unbeirrbar malt er seit vielen Jahrzehnten das Haupt des Heilands. Fast 500 Christusköpfe sind es mittlerweile geworden und laufend entstehen neue. Fast ist man geneigt, Gottfried Hula dem Guinness Buch der Rekorde zu melden, denn er ist weltweit wahrscheinlich der Maler, der sich diesem Thema am intensivsten gewidmet hat. Immer und immer wieder, mit immer neuen Titeln unter immer neuen Aspekten und immer nur der Kopf. Er hat sich auf das Gesicht konzentriert, weil für ihn das Gesicht der Ort der direkten Begegnung mit dem Heiland ist. Und er selbst sagt, dass ihn jedes Gemälde seinem Ziel, der direkten Begegnung mit Christus ein Stückchen näher bringt, obwohl er natürlich weiß, dass er das Ziel seiner Suche auf dieser Welt nicht erreichen wird. Bei vielen Christusbildern auch der Alten Meister stört ihn das viele Drumherum, das vom eigentlichen zentralen Motiv, von Christus ablenkt. Er meint, da hat sich der Künstler viel zu viel mit der Landschaft, mit dem Faltenwurf der Gewänder, mit den Assistenzfiguren beschäftigt und die Christusfigur mehr oder weniger routiniert nach einem gelernten und eingespielten Schema heruntergepinselt. Das will er nicht.

Doch die Christusbilder sind in dieser Ausstellung zahlenmäßig nur ein kleinerer Teil, sie werden umgeben, assistiert, umkreist von den anderen Themenkreisen, mit denen sich Gottfried Hula in mehr als 60 Jahren künstlerischer Tätigkeit beschäftigt und von denen diese Ausstellung einen repräsentativen Querschnitt zeigt.

Es sind die klassischen Themen der Malerei. Nach der Kunsttheorie des Barock, als die ersten Kunstakademien gegründet wurden, unterschied man zwischen dem hohen Genre und dem niederen Genre: Das hohe Genre war die Historienmalerei, das niedere Genre umfasste Landschaft, Porträt, Stillleben und Szenen aus dem Volksleben. Akt- und Tierstudien wurden nicht als vollwertige Genres angesehen, das waren nur Mittel zur Erlernung des malerischen Handwerks, wenn auch wichtige Mittel.

Gottfried Hula pflegt die biblische Historie, die bei ihm eben ganz auf den Christuskopf konzentriert ist, das Wort reduziert möchte ich in diesem Zusammenhang nicht verwenden. Daneben dann die Landschaft, das Stillleben, das Tierbild und zum ersten Mal gemeinsam mit den Christusbildern, auch der Akt, der weibliche Akt um genau zu sein, denn männliche Akte wird man bei Gottfried Hula kaum finden, mir ist zumindest keiner bekannt.

Die Landschaften sind durchwegs keine realen Landschaften, wenn auch meistens reale Landschaften Pate standen, wie bei den Ziegelteich-Bildern. Aus diesen realen Vorbildern entwickelt er symbolische Landschaften, man kann sie als Weltlandschaften, als Sakrallandschaften lesen. Auch die Architekturen sind Fantasiearchitekturen, die aus einem realen Vorbild entwickelt wurden, beim „Stift“ stand die Architektur des Stifts Klosterneuburg Pate, doch das Hulasche Stift ist ein ganz eigenes geworden, das mit seinem realen Vorbild nur bedingt zu tun hat.

Landschaften wie Architekturbilder sind zumeist von großen geschlossenen Farbflächen dominiert und verströmen eine meditative Ruhe. Ein immer wiederkehrendes Motiv ist das allein stehende Haus, auf das oft ein Weg zuführt. Dieser Weg ist unser Lebensweg, er ist selten geradlinig, oft verschlungen und das Haus steht gern auf einem Hügel oder auf dem Gipfel eines Berges, der Weg ist weit und steil und steinig, aber das Haus bietet Schutz und Geborgenheit, ja auch das Haus am Rande des Abgrundes. Wenn Sie die Bilder betrachten, dann werden Sie sehen, wie Spalten und Abgründe viele dieser Landschaften durchziehen, die Spalten und Abgründe, die in unserem Leben da und dort aufklaffen. Aber das Haus steht fest und lässt beim Betrachter keinen Zweifel, aufkommen, dass es eine sichere Zuflucht bietet. Ist der Weg der Lebensweg, so ist das Haus das Ende des Lebenswegs, die endgültige Herberge, also Gott.

Der Himmel in den Landschaften von Gottfried Hula ist fast immer dunkel, doch das sind trotzdem keine Nachtbilder, das Land selbst leuchtet und strahlt. Die Landschaften selbst haben ein sehr starkes farbiges Eigenleben, man hat das Gefühl als würden sie von innen leuchten. Eine der Landschaften trägt den Titel „als flöge sie nach Haus“, was auf das Gedicht „Mondnacht“, von Josef von Eichendorff verweist, das der Künstler sehr liebt, und das bis zu einem gewissen Grad der Schlüssel zum Verständnis dieser Bilder ist.

Und meine Seele spannte

Weit ihre Flügel aus,

Flog durch die stillen Lande,

Als flöge sie nach Haus

Dann haben wir die Tierbilder, durchwegs in kleinen Formaten gehalten. Immer einzelne Tiere, keine Rudel, Schwärme oder Herden, ein „verlorener Elefant“ begegnet uns da etwa. Die Tiere sind eher wehrhafte Tiere, der Zackenbarsch, das Nashorn, der Bison, ein Roter Rübe. Bison und Rhinoceros sind zwar Pflanzenfresser können aber ganz schon wehrhaft sein, wenn es notwendig ist und haben jedenfalls eher massige Körper.

Beim Menschenbild dominieren dagegen eher runde Formen, schon allein weil sich der weibliche Akt ja eher durch Rundungen definiert als durch Ecken und Kanten, auch wenn uns die Modebranche mit ihren ausgehungerten Models in den letzten Jahrzehnten da etwas anderes einreden wollte, aber dieser Irrweg ist mittlerweile wieder im Abklingen. Hulas Akte ruhen in sich, was nicht heißt, dass sie starr und statisch sind, sie sind oft in heftiger Bewegung. Was bei den Akten besonders auffällt, ist die expressionistische Farbigekeit, die unbedeckten Damen sind weiß, blau grün, feuerrot, was man praktisch nie sieht ist die natürliche Hautfarbe, das Inkarnat, auf dessen Gestaltung die Alten Meister so viel Mühe und Raffinement verwendeten.

Und schließlich die Stillleben, auch hier eher kleine Formate, vereinzelt Gegenstände, einfache geometrische Formen, manches erinnert an Giorgio Morandi, der Jahrzehnte lang nur Flaschen auf einem Tisch malte. Auch hier geschlossene Flächen, manchmal ein subtiles Spiel mit den Überschneidungen der Gegenstände.

Nun zum Stil der Bilder von Gottfried Hula, was uns der Beantwortung der Frage nach dem Sinn des Ganzen und dem Bezug zu Christus ein Stück näher bringt.

Gemeinsam ist allen Bildern, den Christusbildern, Landschaften, Stilleben, Akten, Tierbildern, dass sie fest auf der Basis der Stilsprache der klassischen Moderne fußen. Er selbst sagt ja, dass er am Beginn seiner künstlerischen Entwicklung „dem Gegenstand verhaftet“ war und sich von dem dann immer mehr gelöst hat.

Das hat mit dem künstlerischen Credo Hulas zu tun. Dieses besagt, dass Kunst in der Lage sein muss, den Betrachter über den Alltag zu erheben. Kunst ist die Vision einer höheren Wirklichkeit, ja sie versucht ein Fenster zu Gott aufzustoßen und dieses Fenster tut sich auch in der Darstellung einer Teekanne oder eines Zackenbarsches auf, wenn sie von einem Künstler gestaltet wurden, der diesen Prinzipien verpflichtet ist, das Hauptprinzip heißt Harmonie von Inhalt und Form.

Er selbst nennt seinen Stil gebändigten Expressionismus in abstrakter Reduktion und wenn man ihn nach seinen Vorbildern befragt, beruft sich auf die Mitglieder des Blauen Reiters, Nolde, Macke, Jawlensky, diesen insbesondere in seiner Konzentration auf Gesichter. Also auf die Künstler, die heute gerne als „klassische Moderne“ bezeichnet werden. Der Expressionismus hat die Suggestivkraft intensiver Farben und vereinfachter oder verdichteter Formen entdeckt und dabei in Kauf genommen, dass durch die explosionsartige Malerei oft Zerrbilder der Wirklichkeit, Grimassen entstanden. Grimassen wird man auf den Bildern von Gottfried Hula nie finden. Er sucht durch eine gebändigte Farbkraft und kontrollierte Formgebung sich dem Wesen seiner Thematik respektvoll zu nähern. Naturbeschreibung und abstrakte Komposition sollen dabei fugenlos verschmelzen. Immer wieder finden sich kubistische Anklänge, besonders dort, wo der innerlich zerrissene Christus an der Schwelle zur Passion gezeigt wird, aber auch bei den Akten wird gerne mit der Mehransichtigkeit gespielt.

Ein Bildtitel in dieser Ausstellung steht für mich besonders typisch für das Wesen der Kunst von Gottfried Hula: „Fest gefügt“. Hula sieht Malerei als Gleichnis. Jedes Ding soll über sich hinausweisen. „Alles Schöne spricht von Gott“ war der Titel einer Hula Ausstellung im vorigen Jahr in Eisenstadt, der seine Kunst auch sehr schön charakterisiert.

Hulas Kunst ist deswegen nie aktuell, nie politisch, nie provozierend, sie steht nie im Dienste irgendeiner Idee oder gar Ideologie. Deswegen kann er auch mit vielen Produkten der zeitgenössischen Kunst nicht viel oder auch gar nichts anfangen, besonders da, wo seiner Meinung nach eine oberflächliche Provokation im Vordergrund steht.

Jedes Bild ist Gott-Suche; unabhängig, ob es sich bei dem dargestellten Thema um eine Landschaft, einen Krug, oder das Antlitz Christi handelt“. Wir wollen hoffen, dass die Suche noch lange weiter geht.